

SWR2 Wissen

Frauenfußball – Eine Emanzipationsgeschichte

Von Eduard Hoffmann und Jürgen Nendza

Sendung: Dienstag, 2. Juli 2019, 8:30 Uhr

(Erstsendung: Freitag, 24. Juni 2011)

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Felicitas Ott / Günter Maurer

Produktion: SWR 2011 / 2019

Jahrzehntelang hatte der DFB Fußball-Frauen diskriminiert. Dann begann eine imponierenden Erfolgsgeschichte. Jetzt ist der Mädchen- und Frauenfußball etwas ins Stocken geraten.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Reportage – WM-Finale 2007 / 2:0 für Deutschland:

Fünf Minuten noch bis zum endgültigen Glück, und Toor, Tor für die deutsche Mannschaft, 2:0, Simone Laudehr ...

Sprecher:

30. September 2007: Endspiel um die Frauenfußball-Weltmeisterschaft in der Volksrepublik China. Deutschland gewinnt gegen Brasilien mit 2:0 und wird zum zweiten Mal Weltmeister.

Die Frauen-Nationalelf ist zum Aushängeschild des Deutschen Fußball-Bundes geworden. Über eine Million Frauen und Mädchen verzeichnet der DFB in seiner Mitgliederstatistik. Dass Frauen kicken, ist heute eine Selbstverständlichkeit. Doch die Fußballerinnen in Deutschland mussten einen mühseligen und beschwerlichen Weg zurücklegen, bis sie akzeptiert und anerkannt wurden.

Fußballplatz

Ansage:

„Frauenfußball – Eine Emanzipationsgeschichte“
Eine Sendung von Eduard Hoffmann und Jürgen Nendza.

Sprecher:

Ende des 19. Jahrhunderts begannen in England und Schottland Frauenteam Fußball zu spielen und bis zu 10.000 Zuschauer anzulocken. Im deutschen Kaiserreich dagegen waren kickende Frauen noch unvorstellbar. Das weibliche Geschlecht war von Leibesübungen oder gar Wettkampfsport ausgeschlossen. Die Männer warnten vor seelischer und körperlicher Vermännlichung des „schwachen Geschlechts“ und vor zu viel „Emanzipation“. Sie warnten auch davor, so schreibt Gertrud Pfister, Professorin für Sportsoziologie an der Universität Kopenhagen,

Zitatorin:

„dass durch Springen oder Beinspreizen die Sexualorgane der Mädchen aus ihrer Lage gebracht werden, daß Turnen einen dicken Hals, breite Hände, kurz Mannweiber zur Folge hat, daß die Teilnahme an Turn- und Spielfesten Schwächung des weiblichen Züchtigkeitsgefühls und Verminderung der Liebe zum stillen häuslichen Wirken bedeute. ... Spreiz- und Grätschbewegungen sowie athletische Stellungen, das heißt Ausfallschritte, Hieb- und Stoßbewegungen und ähnliches, galten als indecent.“

Sprecher:

Im Zuge der Liberalisierung und Demokratisierung der Weimarer Republik, erhalten Frauen 1918 zum ersten Mal das Wahl- und Stimmrecht. In den Jahren danach wird es ihnen auch möglich, sich umfassend sportlich zu betätigen. Im Frühjahr 1930 gründet die Metzgerstochter Lotte Specht in Frankfurt am Main dann den ersten deutschen Damenfußball-Club. 1999, zwei Jahre vor ihrem Tod, erzählt sie in einem Interview.

Lotte Specht:

Meine Idee, die kam nicht nur aus Liebe zum Fußballsport, sondern vor allen Dingen frauenrechtlerisch, ich hab gesagt, „was die Männer können, das können wir auch“. Das war mein Grundgedanke, einen Damenfußballclub zu gründen.

Sprecher:

Lotte Specht gibt eine Zeitungsannonce auf, und es finden sich 35 fußballbegeisterte Mädchen und junge Frauen zusammen. Sie bilden zwei Teams, die regelmäßig trainieren und gegeneinander spielen. Andere Clubs gibt es nirgendwo in Deutschland. Mit von der Partie ist auch die damals 19-jährige Käthe Stumpf.

Käthe Stumpf:

Mir habe gedribbelt und Starts gemacht, also, also Schnellstarts, gel, den einen überhole, auch e mal rempele, Kopfball, des ham mer all gelernt. Mir habe morgens, sonntags morgens habe mir trainiert, da waren aber die Männer schon am Fußballplatz und habe gegrölt und habe gemacht, getan, es war nicht schön.

Lotte Specht:

Die haben sogar Steine nach uns geworfen. Und die Zeitungen haben uns all durch'n Kakao gezogen und geschimpft, net. Sogar im Laden, in der Metzgerei, haben die Leute gesagt: Herr Specht, dass Sie so was dulden, das ist ja furchtbar. Und dann haben wir nur ein Jahr existiert. Also die Presse hat da kolossal gegen uns gearbeitet, ne, und nach m Jahr war der Traum aus.

Sprecher:

Sie wollen Fußball spielen und werden deshalb als „Mannweiber“, „Suffragetten“ und „Blaustrümpfe“ verhöhnt und beschimpft. Nach der faschistischen Diktatur und dem Zweiten Weltkrieg entdecken in den 50er-Jahren wieder zahlreiche Mädchen und Frauen den Spaß am Fußballspiel. Viele kicken mit Brüdern und Freunden auf der Straße oder in Hinterhöfen. Und als 1954 Deutschlands Fußball-Nationalmannschaft überraschend das „Wunder von Bern“ schaffte und Weltmeister wird, möchten die fußballbegeisterten Mädchen und Frauen auch selber mal Steil-, Quer- und Kurzpässe ausprobieren.

*Fußballplatz***Sprecher:**

Zur Hochburg des Frauenfußballs wird Nordrhein-Westfalen, genauer das Ruhrgebiet. Von dort aus blickt man interessiert in die benachbarten Niederlande, wo sich Mitte 1955 bereits zahlreiche Damenfußball-Clubs gegründet haben. Der Deutsche Fußball-Bund jedoch winkt ab. DFB-Präsident Dr. Peco Bauwens, der sowohl in der Weimarer Republik als auch unterm Hakenkreuz als Funktionär maßgeblich für die „Männersache Fußball“ tätig war, ist davon überzeugt, dass Fußball kein Frauensport ist. Er hält Damenfußball in Deutschland für indiskutabel.

Zitator:

„Wir werden uns mit dieser Angelegenheit nie ernsthaft beschäftigen. Das ist keine Sache für den DFB.“

Sprecher:

Schließlich wird aus „ästhetischen Gründen und grundsätzlichen Erwägungen“ und unter Androhung von Strafe bei Zuwiderhandlung der Beschluss gefasst:

Zitator:

„unseren Vereinen nicht zu gestatten, Damenfußball-Abteilungen zu gründen oder Damenfußball-Abteilungen bei sich aufzunehmen, unseren Vereinen zu verbieten, soweit sie im Besitz eigener Plätze sind, diese für Damenfußballspiele zur Verfügung zu stellen, unseren „Schieds- und Linienrichtern zu untersagen, Damenfußballspiele zu leiten.“

Christa Kleinhans:

Das war diskriminierend für uns gewesen. Und beschämend für den DFB.

Sprecher:

Christa Kleinhans hatte damals bei Fortuna Dortmund mit dem Fußballspielen angefangen. Noch heute regt sie sich über die frauenfeindliche Haltung der DFB-Herren auf.

Christa Kleinhans:

„Ich kann mich natürlich an die Quälereien, kann man schon sagen, vom DFB, kann ich mich gut erinnern, Das war dermaßen schäbig, gemein, wie man uns behandelt hat, ja, also so was bleibt einem dann in Erinnerung.“

Sprecher:

Die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau ist zwar im Grundgesetz verankert, im Alltag jedoch behalten die Männer das Sagen. Ohne Zustimmung des Ehegatten darf die Frau weder arbeiten noch größere Einkäufe tätigen.

Im konservativen Nachkriegsdeutschland erhält die starre Politik des DFB reichlich Unterstützung. Mehrere Mediziner und Psychologen befürworten das Damenfußball-Verbot.

Doch nach ihren Spielen ernten die Fußball-Damen meist uneingeschränktes Lob und Anerkennung. Die Herren Zuschauer sind überrascht – und begeistert. Die technischen, taktischen und spielerischen Qualitäten der Kickerinnen überzeugen. In Essen wird 1956 sogar eine eigene Vertretung ins Leben gerufen, der „Westdeutsche Damen-Fußball-Verband e.V.“ Und am 23. September 1956 findet das erste Länderspiel einer deutschen Damen-Fußballerlf statt. Die Wochenschau berichtet:

Reportage – Wochenschau 1. Länderspiel 1956:

„Die Gleichberechtigung schreitet auch in Fußballstiefeln voran. Essen war Schauplatz des ersten Länderkampfes der deutschen Frauen in Schwarz-weiß gegen Holland. 18.000 Zuschauer waren Zeuge dieses historischen Tages. Der Name Beckmann wird zweifellos in die Damenfußballgeschichte eingehen, denn die

Mittelstürmerin schoss das erste Länderspieltor. Wie Herbergers Schützlinge in ihren besten Zeiten, so ziehen die jungen Damen elegant und zu allem entschlossen ihre Kreise. Die Mühe lohnt sich. Ein haarnadelscharfer Schuss der Halblinken und es steht 2:0. Auch in der 2. Halbzeit zeigen die deutschen Frauen ein geradezu bestrickendes Spiel. Die Holländerinnen erzielen nur einen Gegentreffer. Mit diesem 2:1 Sieg kommt Deutschlands Fußball endlich wieder zu einem schönen Erfolg.“

Sprecher:

Auch beim 2. „Fußball-Länderspiel der Damen zwischen Westdeutschland und Westholland“ im März 1957 im Münchener Dante-Stadion ist das Interesse mit 14.000 Zuschauern groß. Das Spiel endet 4:2 für die deutsche Auswahl. Selbst das renommierte Fußballmagazin *Kicker* stimmt in die Fanfare der Fußball-Gleichberechtigung ein und spricht von „Toren, die das Publikum in Begeisterung versetzten“:

Der DFB indes ist erzürnt ob des Spiels, der positiven Presse und der hohen Zuschauerzahl. In einem Schreiben an den Münchener Oberbürgermeister Thomas Wimmer empört sich DFB-Funktionär Dr. Georg Xandry am 23. April 1957:

Zitator:

„Mit der in Frage stehenden Veranstaltung sind Sie uns in unserem Kampf gegen den Damenfußball gleichsam in den Rücken gefallen, was dem bisher guten Verhältnis zwischen der Stadt München und uns nicht dienlich sein kann.“

Sprecher:

1958 geschieht das Unfassbare: Ausgerechnet der Münchner Josef Floritz gründet die „Deutsche Damenfußball-Vereinigung“. Mit Spielerinnen aus Essen, Dortmund, München und Nürnberg stellt der ehemalige Trainer von Borussia Neunkirchen eine Damenfußballauswahl zusammen, die bis 1965 rund 150 Auswahlspiele in Deutschland gegen andere Länderteams bestreitet – und dazu noch in Österreich, Frankreich und Italien.

Frauen-Fußballspiel

Sprecher:

Ende der sechziger Jahre spielen etwa 60.000 Mädchen und Frauen in Deutschland Fußball, vielerorts auch schon in Vereinen des Deutschen Fußballbundes, die das immer noch bestehende Verbot nicht mehr befolgen.

Viel Auftrieb erhalten die Fußballerinnen durch den gesellschaftlichen Wandel, der Ende der 60er-Jahre ganz Westdeutschland erfasst. In vielen Städten demonstrieren Studenten und Jugendrebelln gegen überkommene Autorität und den Obrigkeitsstaat. Ab 1969 regiert die sozial-liberale Koalition unter Bundeskanzler Willy Brandt in der Bundeshauptstadt Bonn – mit dem Slogan „mehr Demokratie wagen“. Liberalisierung, Entspannung und Aufbruchstimmung allerorten. Auch der Sport wird von der Emanzipationsbewegung, der sogenannten 68er-Revolution erfasst.

Bärbel Wohlleben:

Andere Sportarten, die vorher wirklich ihren Dornröschenschlaf hatten, was Frauensport anging, das war wie eine Explosion. Es war der Gedanke, wir nehmen uns jetzt die Freiheit raus, wir wollen unsere Sportart betreiben, und deswegen ist das in vielen Sportbereichen ein Boom geworden und hat sich auch recht gut etabliert.

Sprecher:

Bärbel Wohlleben hatte schon als Zehnjährige in den 50er-Jahren mit Jungs zusammen in einer Mannschaft gespielt. Die gestandene Handballerin wechselt 1969 zu der frisch gegründeten Frauenfußballabteilung der Turn- und Sportgemeinschaft aus Wörrstadt, einer kleinen Gemeinde in der Nähe von Mainz. Überall in der Bundesrepublik gründen sich Frauenfußball-Teams, doch der Deutsche Fußballbund beharrt stur auf seiner Verbotspolitik. Erst als die Kickerinnen einen eigenständigen Dachverband gründen wollen, beugt sich die Herrenriege des DFB und hebt am 31. Oktober 1970 das Verbot des Damenfußballs auf. Dr. Hubert Claessen sitzt 1970 als Kassenwart im DFB-Vorstand.

Hubert Claessen:

Das hatten wir vorher auch im Vorstand so besprochen, wir müssen die Dinge in die Hand nehmen, sonst gibt es da einen Wildwuchs, der unter Umständen sogar dem DFB Konkurrenz macht, und wir wollen die Dinge einfach in der Hand behalten.

Sprecher:

Die Fußballerinnen freuen sich zwar über die späte Einsicht des DFB. Aber der Verband beharrt immer noch auf Sonderregeln, die bei den Frauen auf wenig Gegenliebe stoßen. Auch Monika Koch-Emsermann, die damals beim Spitzenclub FSV Frankfurt stürmt, ist alles andere als begeistert.

Monika Koch-Emsermann:

Wir haben eine verkürzte Spielzeit gehabt, wir haben am Anfang mit dem Jugendball spielen müssen, und dann durften wir nicht mit Stollenschuhen spielen, das waren eigentlich alles Regeln, die uns mehr behindert als gefördert haben.

Reportage – Finale 1. Deutsche Meisterschaft:

Sie sind sich bewußt, daß sie derzeit nicht nur den Gegner, sondern auch viele Vorurteile besiegen müssen, die erste Deutsche Meisterschaft wollte man deshalb vor allem als Werbung verstanden wissen", Stadionsprecher: Das Spiel leitet ...

Sprecher:

Die erste Deutsche Frauenfußball-Meisterschaft müssen die Vereine dem DFB gewissermaßen abringen, denn der konservative, schwerfällige Verband unternimmt lange Zeit so gut wie gar nichts, um den Frauenfußball voran zu bringen. Am 8. September 1974 endlich stehen sich im Meisterschaftsfinale in Mainz die Spielerinnen des TuS Wörrstadt und der DJK Eintracht aus Erle, einem Stadtteil von Gelsenkirchen, gegenüber. 4:0 gewinnen die Wörrstädterinnen vor 4.000 Zuschauern.

Reportage – Finale 1. DM:

Jetzt also haben sie es geschafft, auch auf dem Rasen hat das angeblich schwache Geschlecht endlich seinen Meister: TuS Wörrstadt. Fackelzug und 30-Mann-Kapelle waren im Heimatort bestellt, längst bevor der Endspielschlusspfiff ertönte

Sprecher:

Obwohl 1974 bereits mehr als 160.000 der insgesamt 3,4 Millionen Mitglieder des DFB Frauen und Mädchen sind, lässt die Förderung des Frauenfußballs weiter auf sich warten. 1977 erhalten die Fußballerinnen mit Hannelore Ratzeburg immerhin eine offizielle Vertreterin im Spielausschuss des Verbandes. Eine weibliche Nationalelf richtet der Deutsche Fußballbund erst 1982 ein, und auch dann nur auf Druck von außen. Zum einen plant der europäische Fußballverband UEFA für 1984 eine Frauenfußball-Europameisterschaft, und zum anderen hatte 1980 eine Einladung aus Taiwan die obersten deutschen Fußball-Funktionäre aufgeschreckt. Für den Herbst 1981 wird eine Frauenauswahl zum Weltpokalturnier, einer Art inoffizieller Weltmeisterschaft weiblicher Teams, in den ostasiatischen Inselstaat eingeladen. Da es noch keine Nationalelf gibt, reicht der DFB die Einladung schnell weiter an den amtierenden Deutschen Meister und Pokalsieger des Frauenfußballs – die SSG Bergisch-Gladbach.

Anne Trabant:

Wir haben das natürlich dankend angenommen. Wir konnten die Nationalfarben dann in Taiwan vertreten, also das war'n einmaliges Erlebnis, wir haben gegen Nationalmannschaften da spielen können, sehr erfolgreich gespielt und wurden dann auch beim Turnier Erster, ne.

Sprecher:

Trainerin Anne Trabant und die Kickerinnen der SSG Bergisch-Gladbach waren auf eigene Kosten nach Taiwan geflogen und hatten überraschend die starke internationale Konkurrenz, unter anderem aus Norwegen, Frankreich und den USA, besiegt.

Anne Trabant:

Nachdem wir den Erfolg bei der ersten inoffiziellen Weltmeisterschaft in Taiwan hatten, 1981, da merkte der DFB, die Damen spielen ja wohl anscheinend nicht so schlecht, da wurde ich angesprochen, ob ich bereit bin, die Nationalmannschaft mit aufzubauen.

Sprecher:

Als Frauen-Bundestrainer verpflichtet der DFB dann allerdings einen Mann – den Kölner Sporthochschul-Dozenten und Ausbilder von Trainern Gero Bisanz. Am 10. November 1982 läuft die DFB-Frauenelf im Koblenzer Oberwerth-Stadion zu ihrem ersten Länderspiel auf. Gegner ist die Schweiz, deren Auswahl schon mehr als ein Jahrzehnt lang besteht. Die deutschen Kickerinnen gewinnen die Länderspielpremiere 5:1.

Anne Trabant:

Die Schweizer haben sicherlich wacker gekämpft, aber man muss verstehen, dass wir endlich nach dieser langen Zeit des Wartens allen Männern mal beweisen wollten, dass Frauen auch Fußball spielen können. Und ich glaube, dass uns das zumindest ansatzweise gelungen ist.

Sprecher:

Unter den 5.000 Zuschauern ist viel Fußball-Prominenz, so auch der Bundestrainer der Männer Jupp Derwall. Vor den zahlreichen Journalisten und Fernsehkameras möchte er seine jahrelange Ablehnung des Frauenfußballs vergessen machen.

Jupp Derwall:

Ja, ich habe damals gedacht, das ist so eine Modewelle der Damen, nach Maxi kommt Mini, und ich habe natürlich nicht geglaubt, dass der Damenfußball sich so entwickeln würde, wie wir das heute sehen.

Sprecher:

Von Förderung ist jedoch auch in den folgenden Jahren nichts zu spüren, so dass Gero Bisanz mehrfach daran denkt, als Bundestrainer zurückzutreten.

Gero Bisanz:

Weil einmal wenig Unterstützung durch den DFB da war, weil wenig Unterstützung durch meine Kollegen da war beim DFB, weil es anfangs auch nicht voran ging mit allem, was Leistungseinstellung anging, und nach drei Jahren dacht ich schon, mach ich nicht weiter.

Sprecher:

Der Durchbruch kommt 1989, mit der Europameisterschaft im eigenen Land, bei dem die deutschen Frauen überraschend den Titel gewinnen.

Stadion: Trommel, „Deutschland“-Rufe

Sprecher:

Die langjährige Duisburger Nationalspielerin Martina Voss erinnert sich noch gut an das Endspiel gegen die haushoch favorisierten Norwegerinnen am 2. Juli 1989 vor ausverkauftem Stadion in Osnabrück.

Martina Voss:

Das war natürlich ein Riesenerlebnis, von der Atmosphäre, von der Stimmung unwiederholbar.

Reportage – EM Finale-89:

Bereits in der 22. Minute hatte Ursula Lohn ihren ersten großen Auftritt, 1:0. Die 22.000 Zuschauer feuerten an, wollten mehr, und die Tore purzelten geradezu. Freude über Freude, ein wahnsinniger Erfolg für die deutsche Mannschaft.

Sprecher:

Die offizielle Prämie der DFB-Herren für den Titel löst bei den Europameisterinnen allerdings weniger Freude aus. Silvia Neid bemüht sich um Verständnis.

Silvia Neid:

Ja, n Kaffeeservice von Villeroy und Boch haben wir bekommen. Die beim DFB, die wussten jetzt natürlich auch nicht so, was schenkt man denn jetzt. Da waren sie auch etwas überfordert, und dann haben se sich halt gedacht, ja, Frauen, ein Kaffeeservice, wo man auch sammeln kann, weiterhin sammeln kann, nur es war halt für uns junge Menschen, wir konnten halt recht wenig damit anfangen. Ich glaube, alle haben's dann ihren Müttern geschenkt, die sehr froh waren mit diesem Geschenk.“

Sprecher:

Ein Jahr später erhalten die Männer für den Weltmeistertitel jeweils 65.000 D-Mark als Prämie.

Dennoch markiert die Europameisterschaft 1989 eine Wende im Deutschen Frauenfußball. Da ist sich auch Hannelore Ratzeburg, seit Anfang der 70er-Jahre unermüdliche Kämpferin für die Gleichberechtigung im Fußball, ganz sicher. Sie wird Vorsitzende des Ausschusses für Damenfußball, den der DFB Ende 1989 einrichtet.

Hannelore Ratzeburg:

Da waren die Ängste von Mama und Papa, Oma und Opa ein bisschen abgebaut, dass das nichts für Frauen ist und für Mädchen, und diese Vorurteile sind doch ziemlich zurückgegangen. 89 war einfach wirklich, und das wird es immer bleiben, also für die, die das miterlebt haben im Frauenbereich, wird es immer das tollste Erlebnis sein, es war wirklich ein Durchbruch.

Sprecher:

Auch im Deutschen Fußball-Bund erkennt man endlich die Zeichen der Zeit und beginnt, die Kickerinnen systematisch zu fördern – wie es beim Männerfußball seit jeher gang und gäbe ist. 1990 startet eine zweigleisige Bundesliga, mit jeweils zehn Teams in einer Nord- und einer Südgruppe. 1997 entsteht daraus eine einzige Elitespielklasse, die auch heute noch bestehende eingleisige Bundesliga mit zwölf Clubs. Die Nationalelf spielt sich von Erfolg zu Erfolg. Die Krönung ist das Endspiel um die Weltmeisterschaft im Oktober 2003 im kalifornischen Carson.

Reportage – Golden Goal WM 2003:

Freistoß Lingor noch mal, wieder Künzer, jaaaa – Deutschland ist Weltmeister.

Sprecher:

Mit dem *Golden Goal*, dem entscheidenden Treffer in der Verlängerung, verhilft Nia Künzer am 12. Oktober 2003 der deutschen Frauen-Elf zum 2:1 Sieg gegen Schweden – sie sind Weltmeisterinnen. Silvia Neid, die 2003 noch als Assistentin von Cheftrainerin Tina Theune-Meyer auf der Bank saß, erzählt:

Silvia Neid:

„Das war ein Gefühl, das is, ja, Gänsehaut pur, unbeschreiblich, dass man's dann nach so vielen Spielen dann endlich geschafft hat, also, war klasse.“

Sprecher:

Zurück in Deutschland erscheinen Birgit Prinz, Bettina Wiegmann, Maren Meinert, Silke Rottenberg und Co. in fast jeder Talkshow. Die Elf erhält den Bambi-Fernsehpreis, wird bei der Sportlerwahl „Mannschaft des Jahres“, und der DFB spendiert für jede Weltmeisterin 15.000 Euro Prämie. Der Frauenfußball in Deutschland erlebt einen Boom wie noch nie. Mit Präsident Theo Zwanziger wird der Deutsche Fußball-Bund – einst ein sturer Verhinderer – zum größten Förderer.

Theo Zwanziger:

Der DFB hat inzwischen, glaube ich, die notwendige Aufgeschlossenheit für den Frauenfußball entwickelt. Ich werd das auch fortsetzen. Wir müssen jetzt daran denken, dass unsere Strukturen ein Stück aus der sehr starken, immer noch Männer- und Juniorenfußball bezogenen Betrachtung herauskommen und sich öffnen, die Bereitschaft erklären, Mädchen nicht nur bei den Bambinis, sondern möglichst auch nachher, wenn sie in ältere Altersklassen kommen, weiter zu betreuen.

Sprecher:

2007 verteidigt die deutsche Nationalelf ihren WM-Titel. Hannelore Ratzeburg wird als erste und bisher einzige Frau ins DFB-Präsidium gewählt, und Deutschland erhält den Zuschlag für die Ausrichtung der Weltmeisterschaft 2011.

Die WM wird eine großartige Werbung für den Mädchen- und Frauenfußball. Keine betrunkenen und randalierenden Fans, keine martialischen Polizeiaufgebote. Ein gut organisierter, von Toleranz und Friedfertigkeit geprägter Event, vor allem für Familien. Deutschland zeigt sich wie schon beim „Sommermärchen“ der Männer-WM 2006 als weltoffener und charmanter Gastgeber.

Die Medien berichten fast täglich, schon lange vor dem ersten Spiel. Die ARD zeigt sogar einen „Tatort“, der im Frauenfußball-Milieu spielt. Der DFB kann finanzstarke Sponsoren gewinnen und setzt eine bis dahin im Frauenfußball nie gekannte PR- und Vermarktungsmaschinerie in Gang. Die Nationalspielerinnen scheinen geradezu allgegenwärtig: auf den Titelseiten von Zeitungen und Zeitschriften, in Radio-Interviews und in Fernseh-Talkshows. Dabei fällt auf, dass getreu dem Motto der WM „20elf von seiner schönsten Seite“ insbesondere die attraktive Weiblichkeit der Spielerinnen inszeniert wird.

*Stadionatmo***Sprecher:**

Die Stadien sind voll, die Fernsehanstalten verzeichnen Rekordeinschaltquoten. Lob von allen Seiten. Der DFB erzielt mit der WM 2011 einen Nettogewinn von 7,6 Millionen Euro.

Sportlich allerdings kann die deutsche Nationalelf die großen Erwartungen auf einen erneuten Titel nicht erfüllen.

Reportage – Viertelfinale Deutschland – Japan 0:1:

Und es ist Feierabend, von wegen Sommermärchen 2011, aus, vorbei, Deutschland raus"

Sprecher:

Japan gewinnt die Viertelfinalbegegnung nach Verlängerung mit 1:0. Bundestrainerin Silvia Neid, die 2005 Nachfolgerin von Tina Theune-Meyer geworden war, versucht nichts zu beschönigen.

Silvia Neid:

Es war dann eigentlich mehr so'n Stolpern über den Ball, Balleroberung, wieder zum Gegner gespielt, also ich denke, dass die Mannschaft schon diesen Erwartungsdruck gespürt hat.

Sprecher:

Die formschwache und kaum eingesetzte mehrfache Weltfußballerin und Rekord-Torschützin Birgit Prinz hatte sich ihr Karriere-Ende anders vorgestellt.

Birgit Prinz:

Ich bin total frustriert und enttäuscht.

Sprecher:

Abwehrspielerin Annike Krahn erinnert sich:

Annike Krahn:

Bei 'ner Heim-WM ist das besonders bitter. Und das hält dann auch erst mal an, also bis du das eigentlich so n bißchen greifen kannst. Was dann umso bitterer war, dass wir uns auch nicht für Olympia qualifiziert haben, das war im Nachgang noch schlimmer.

Sprecher:

Die Enttäuschung sitzt tief, der erhoffte Schub für den deutschen Mädchen- und Frauenfußball bleibt aus.

2012 tritt der Freund und Förderer des weiblichen Kicks Theo Zwanziger als DFB-Präsident zurück. Er hatte alles daran gesetzt, die Weltmeisterschaft nach Deutschland zu holen und im Vorfeld gefordert:

Theo Zwanziger:

dass das Jahr 2011 so angegangen werden muss, dass wir nach der Weltmeisterschaft eine Struktur im Mädchen- und Frauenfußball in Deutschland haben, die mehr als selbsttragend ist.

Sprecher:

Von einer selbsttragenden Struktur kann aber auch im Weltmeisterschaftsjahr 2019 nicht die Rede sein. Während sich in der ganzen Welt, vor allem in England, Italien, Spanien und beim WM-Gastgeber Frankreich, der Frauenfußball weiter entwickelt, herrscht in Deutschland Stagnation auf allen Ebenen. Die Attraktivität hat stark nachgelassen. Die Zuschauerzahlen sind auf Talfahrt: bei den Länderspielen, in der Bundesliga, im DFB-Pokal. Die Mitgliederstatistik des DFB zeigt ein erschreckendes Bild. Bei den Mädchen bis 16 Jahren Alter gibt es 2018 nur noch gut 5.000 Teams, 3.000 weniger als 2011. Und die große Medienpräsenz vor und während der Heim-WM ist längst Geschichte. Weltmeisterin und Olympiasiegerin Annike Krahn warnt:

Annike Krahn:

Die anderen Nationen haben aufgeholt, und wir müssen aufpassen, dass wir den Anschluss nicht verpassen, wenn wir nicht mit unserer Stagnation quasi da schon so n Stück weit sind. Und von daher, ja, muss man halt tatsächlich wieder anfangen, mehr zu machen.

Sprecher:

Die Erfolgsserie der Nationalelf geht trotz wenig überzeugendem Fußball weiter und scheint den Entwicklungs-Stillstand und teilweisen -Rückschritt seit 2011 zu überdecken. Mit viel Glück und dank der herausragenden Torfrau Nadine Angerer gewinnt sie 2013 den achten Europameister-Titel, gelangt bei der WM 2015 bis ins Halbfinale und wird ein Jahr später in Rio sogar Olympiasieger.

Reportage vom Finale in Rio gegen Schweden / Siegerehrung:

Champion Germany / Alemania

*Jubel bei der Siegerehrung***Sprecher:**

Es ist das Ende und die Krönung von Silvia Neids Bundestrainer-Karriere.

Als Nachfolgerin stellt der DFB 2016 Steffi Jones ein, bis dahin Frauenfußball-Direktorin im Verband. Ihre Berufung stößt in Fachkreisen auf großes Unverständnis. Die Organisationschefin der WM 2011 hat als Trainerin keine Erfahrung. Im März 2018, als die Nationalelf an der Qualifikation für die WM 2019 zu scheitern droht, wird Jones entlassen. Horst Hrubesch, erfolgreicher Nachwuchstrainer bei den Männern, übernimmt zwischenzeitlich die Frauen-Nationalelf und schafft mit den Kickerinnen die WM-Qualifikation. Im November 2018 wird er – wie abgesprochen – von Martina Voss-Tecklenburg als neuer Bundestrainerin abgelöst. Die ehemalige Rekordnationalspielerin war schon beim Gewinn der ersten Europameisterschaft 1989 dabei und hatte in den letzten Jahren erfolgreich als Schweizer Frauen-National-Trainerin gearbeitet. Sie sieht durchaus die Baustellen im deutschen Frauenfußball.

Martina Voss-Tecklenburg:

Wir können jetzt nur versuchen, das mal auf ne stabile Ebene zu bekommen. Wir sind an den Themen dran und ich bin da auch hoffnungsvoll, dass wir auch wieder mehr Zuschauer in die Stadien bekommen. Aber wir werden nicht dahin kommen, dass wir kontinuierlich fünfstellige Zuschauerzahlen haben.

Sprecher:

Für die WM in Frankreich versucht die leidenschaftliche Sportsfrau den Spielerinnen Selbstvertrauen zu geben und den Mut zu kreativem Offensivspiel.

Martina Voss-Tecklenburg:

Wir haben ein Minimalziel, das ist, wir möchten uns für die Olympischen Spiele qualifizieren, das wird schon ne Challenge, weil es nur drei europäische Teams sind. Am Ende möchte ich sagen können, dass wir mehrheitlich fast immer am Leistungslimit gespielt haben. Und wenn wir das schaffen, wenn wir wirklich unsere Potentiale auf den Platz bringen, dann werden wir gut spielen und dann werden wir auch Möglichkeiten haben.

* * * * *